Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 8 (1904)

Artikel: Jean-Paul [Fortsetzung]

Autor: Rasmussen, Holger

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-574933

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

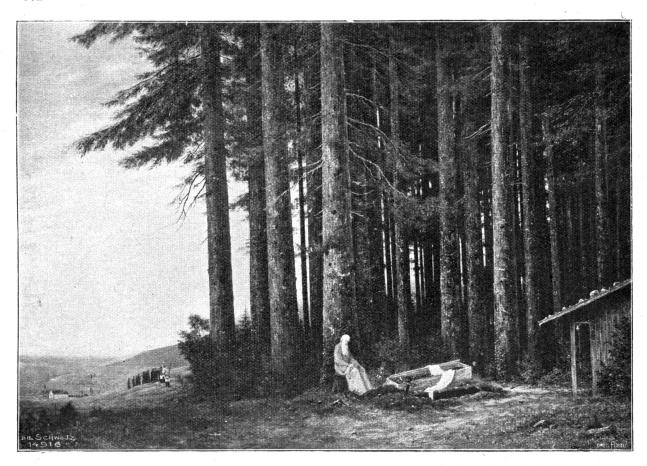
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Des Büssers Cod. Rach bem Gemälbe von Balg Stäger, Zürich.

Jean-Paul

Nachdruck verboten.

Artistenroman von Golger Rasmuffen. Deutsch von Friedrich von Ränel, Aefchi.

Drittes Buch: Das Glück von der Landftrage.

I.

Die kleine stille Stadt im Heimaklande gleicht sich selber nicht mehr.

Bis weit in die Nacht hinein hallte der Markt wieder vom Gehämmer und Geklopfe. Zelt an Zelt und Bude an Bude war aufgerichtet worden. Beim Schein des blanken, weißen Septembermonds war nach und nach eine ganze phantastische Stadt in der Stadt emporgewachsen. Und als die Bürger am Morgen erwachten und sich die Augen rieben, da fanden sie die ganze Herrlichkeit wie durch einen Zauber der Nacht auf die ausgetretenen Pflastersteine des Marktes hingeworfen, wo das Gras hoch und wild und grün wuchs.

Straße auf und Straße ab: weiße Zelte, blaue und grüne Buden, flatternde Flaggen, bunte Schilde und bunte Menschen. Gebrüll, Gewieher und Geblöke. Gelächter, Rufe und Orgelmusik.

Und inmitten bes ganzen Getümmels ber König bes Landes, ftumm und ernft in seiner erzenen Rube, ein wenig hervortretend auf dem steinernen Sockel zwischen dem Zelt einer Riesendame und einem gewaltigen Laden mit Honigkuchen ...

Riesendame und einem gewaltigen Laden mit Jonigkuchen ... Vom früheften Morgen an waren die beiden Wege, die nach der kleinen Stadt führten, von Menschen und Vieh befahren worden. Gin Wagen folgte dem andern, hochbeladen mit Burschen und gepusten Banernmädchen, deren vielsarbige Trachten seftlich in der steigenden Sonne geleuchtet hatten. Koppeln von blanken Pferden, Herden von Kühen und Ochsen, Scharen von Schafen mit roten und grünen Zeichen in der weißgrauen Wosse. Barfüßige Kinder von den Ausmärkerhösen und saubergekleidete Bauernknaben in halbwollener Kleidung und dicken Schnürschuhen, mit braunen, stumpfnäsigen Gessichtern, weißblondem Haar und Schirmmüge. Leiermänner, die mühsam ihr Positiv auf dem Rücken schleppten. Reisende Kandwerksbursche, die in der kleinen Stadt für einen Tag Versanügen und einen Schilling zufälligen Berdienst erhofften. Drei Zigenner mit Dudessach und Glockenspiel. Gin Mann mit einer Guitarre auf dem Rücken und einem Affen unter dem Arm. Sine Frau mit gedrucken Liedern. Sin blinder Knabe, der die Flöte blies, und ein gichtbrüchiger Krüppel, der mit der einen Hand, die Gott gesund erhalten hatte, Harmonika spielte...

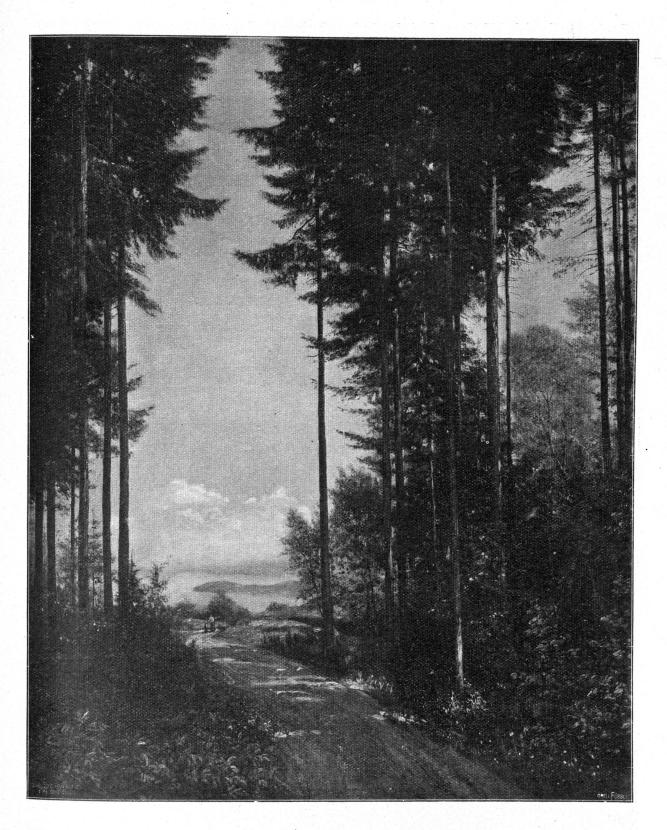
Mitten am Tag war der Markt in vollem Gang, und sein verworrener Chor stieg und stieg mit der Sonne, die septembers mild auf die kleine Stadt herabschien.

Aus den langen Schenkzelten, wo die Bauern lärmend Leikauf tranken, drang ein qualmender Dampf von Brennholz-rauch, von Kaffee und Spiritus.

Um die Kramläden wogte verführerisch der Geruch von Firnis auf frischbemaltem Spielzeug und würziger Zuderduft von frischen Sonigkuchen.

Fünf ober sechs Drehorgeln spielten gleichzeitig. Gine große Trommel wurde fortwährend bearbeitet. Die Dame auf dem weißen kegelförmigen Dach des Karussels drehte und drehte sich in ewiger Melancholie.

Die Ausrufer schrieen immer lauter, je mehr ber Tag vorrückte und die Chancen schwanden. Bei Tombola und Plattenspiel, bei Ringwerfen und Kanonenschießen sollte man jedesmal



Durchblick auf den Zurichsee (bei Oberrieben). Rach bem Gemalbe von Balg Stager, Burich.

gewinnen. Bei dem Fenerfonig und im Bachsfabinett, bei der fetten Dame, dem Bauberer und dem Widder mit den fechs Beinen, überall bekam man etwas wirklich Gesundes und Intereffantes für eine mahre Bagatelle gu feben.

Treten Sie gefälligst ein, Sie werden gleich fehen!

Der Lärm ftieg.

Wer Varm stieg.
Ungeduldige Tiere brüllten traurig nach einem Käufer.
Pserde liesen mit kappernden Hufen auf dem schmalen Gassenstreisen hin, der den Händlern zum Vorweisen zur Verfügung
stand. Der Volkshause summte lauter. Schreiballone und Kindertrompeten mischten sich lustig in den Chor, und die Leiermänner arbeiteten, als mußte an diesem Tag der lette Laut aus ihrem elenden Inftrument herausgebreht werden . . .

Droben an ber einen Gde bes Marttes fiel plöglich ein ganges hornorchefter in ben Lärm ein. Es ichien eine Zeit lang gleichsam einen Stummheitsgürtel über ben Marttplat hinab zu bilden. Kurze Zeit hörte man nichts anderes als die schrissen Trompeten, die der Lärm ringsum wieder wuchs.
Aber eine Menge Menschen hatte einen Augenblick innes gehalten und war den Tönen nachgegangen . . .

Auf einer Tribiine vor einer Zelteinhegung, die nicht übers bacht war, ftanden vier Männer mit verbeulten und fürchterlich dacht war, standen vier Manner mit verbeulten und furchterlich orydierten Messinghörnern, aus denen sie einen Zirkusgalopp auf den Markt hinausschlenderten. Sin großer, sehr schöner Mann in abgenutztem, rosarotem Wolktrikot, über den er einen alten, dunkeln Ulster geworsen hatte, blies die Melodie auf dem Cornet, und die andern drei, zwei junge Menschen und ein blondhaariger Knabe, sekundierten, so gut sie konnten, auf der Trompete und dem tudasörmigen Althorn. Sin sinster Main, als Pierrot gekleidet, ohne Hut, dagegen mit einem roten, baumwollenen Taschentuch um den Kopf, traktierte ein höchst eigentümliches Instrument. Es war eine Art Parodievioline mit Saiten von Gifendraht, zu der als Bogen eine lange, roftige Stichfage bienen mußte. Un den Forteftellen fiel er zuweilen mit einer freischenden, sehr unmusikalischen

Begleitung ein. - Der Bierrot war Jean=Baul, der blond= haarige Anabe Ingolf.

lleber dem Eingang, hinter welchem Galgen mit verschiede=

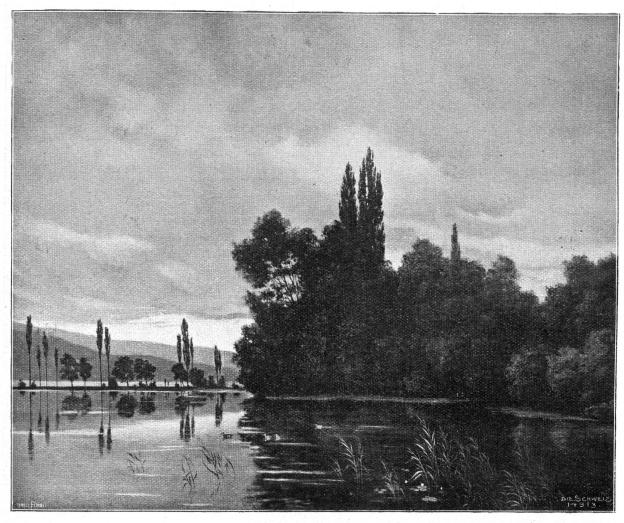
Der junge Mann, der einfältige, wasserblaue Augen hatte und ganz furzgeschorenes, blondes Haar, lispelte fürchterlich. Um seine magern, hohlen Schenkel hing der gestopste grüne Trifot in Falten, und seine spröde, lispelnde Stimme könte wie

ein bittender Appell an die Barmberzigfeit des Bublikums: "Belieben Sie, meine Damen und Herren! Tretet ein in Hoffmanns Tivoli! Sie brauchen sich nicht zu bedenken; benn Hoffmanns Tivoli! Sie brauchen sich nicht zu bebenken; benn Sie werden nicht getäuscht! Hier bekommen Sie keine aus- ländische Gankelei zu sehen! Was hier geboten wird, ist wirklich gut! Treten Sie ein und überzeugen Sie sich selber! Hier im Tivoli treten wirkliche Künstler auf! Der berühmte Feuerkönig, der in Gegenwart mehrerer Nerzte siedendes Del und geschmolzenes Blei getrunken hat, wird Ihnen hier das gleiche Experiment zeigen, und jeder kann kommen und konstatieren, daß es kein Humbug ist! Hier sinden sich Luftgymanstit und Jongleurkunst, da ist die starke Dame, die sunf hundert Kstund auf ihrer Brust trägt, das Zaubertheater und der Wester und dammen Eeter der West! Treten Sie ein, meine Serren und Damen, lassen Sie sie sich nicht davon abcin, meine herren und Damen, laffen Gie fich nicht bavon abhalten! Es ift etwas wirklich Butes, was Gie hier feben werden, und das Entrée ist so niedrig, daß alle, Bornehm und Ge-ring, eintreten können! Bleiben Sie nicht zurück! Bleiben Sie nicht guruct! . . ."
Und das Bublifum blieb wirflich nicht guruct. Das recht-

schaffene Lispeln des jungen Gautlers schien Bertrauen zu er-



Abend bei Zurich (auf ber Strafe nach Butifon), Rach bem Gemalbe von Balg Stager, Burich, 200



Abend bei der Au (am Burichfee). Rach bem Gemalbe von Balg Stager, Burich.

wecken oder wenigstens die Neugierde des Saufens zu reigen. Nach und nach füllte sich die ziemlich geräumige Ginfassung, auf deren einer Seite ein wirkliches Zelt aufgerichtet war, mit Stadtleuten, Bauern und Kindern, die mit großer Andacht auf den ungehobelten Bretterbanfen Plat nahmen.

Die Conne schien fenkrecht auf den vieredigen, mit gelben Sägespähnen bestreuten Schauplat und auf das rechtschaffen

schwitzende Publifum. Am Eingang sandten die Hörner der Gaukler eine letzte verführerische Fansare in das bunte Gewimmel des Markttages hinaus.

Die Bartezeit wurde vom Publikum auf verschiedene Weise abgekürzt. Die Bauernbursche stopften ihre Pfeisen und zündeten sie an. Sine Familie mit der Kindern packe geschnittenes Landbrot auf einem gewürfelten Taschentuch aus und begann ihr Zwischenmahl einzunehmen. Sine Gesellschaft, aus fünf oder sechs gepußten Mädchen bestehend, teilte redlich ein Pasket Honigkuchen zwischen Mädchen bestehend, teilte redlich ein Pasket Honigkuchen zwischen swischen swei fleinstädtisch gekleideten Damen sah gein junger Student, der Witze machte und Pfesserwinze als Medizin gegen lebelseit verteilte. Auf der ersten Bauf sand sich eine lange Neihe Kinder, die dem Polizisten des Städtchens gehörten und beshalb freien Gintritt hatten. Sie leckten abwechselnd an einem Stück roten Brustzuckers, und die Gesichter aller waren wie in Antlin getaucht. Am Eingang stand ihr väterlicher Urheber, seine "korporliche" Autorität auf ein gelbes spanisches Kohr küsend. Die Wartezeit wurde vom Bublifum auf verschiedene Weise

Draußen schwieg die Musik. Roch einmal hörte man den grundehrlichen Ausrufer feine vielbersprechende Leftion durchgehen, und ein paar neue Zu=

ichauer plumpften berein. Man rudte gufammen auf ben Ban= fen, und nun war das Saus im wesentlichen ausverkauft.

Die vier hornblafenden Gaufler zogen fich gurück. Sin Bauernbursche mit einer großen geschnitzen, hölzernen Pfeife im Mund, den ein paar Glaser Kaffeepunich großsprecherisch gemacht hatten, rief ihnen, als sie vorübergingen, zu: "Na, ihr da, Komödianten! Macht 'nen Ansang mit der Geschichte!"

Aber feiner ber Gaufler ichien feine Erifteng gu beachten. Sie verschwanden ftumm hinter dem Zeltvorsang, und der Bursche jetzte sich mit einem verblüfften Grinsen unter die Madchen, beren aufwartender Ravalier er war.

Jean-Baul, der Bierrot mit dem roten Baumwolltaschen= tuch um den Ropf, hatte eine Drehorgel aufgesucht, die links bom Zelteingang ftand. Mit einer muben Bewegung begann er die Rurbel zu drehen . .

Das Positiv slötete einen alten Wienerwalzer, eines jener Grzengnisse, die einmal zur Lustigkeit und Freude geschaffen wurden, aber auf Walzen und Leierkasten der Bretterbude gesetzt ein wunderlich sehnsuchtsvolles und wehmütiges Lied singen, das nach etwas Farbenreichem und Entferntem bingieht . . . Die Mufit wirfte verschieden.

Die Weligt wirtte verschieden.
Die Gesichter der Kinder nahmen einen erwartungsvollen Ausdruck an. Die Bauern grinften einander breit an. Die jungen, ftädtisch gekleideten Damen blinzelten wie Tanben und schienen auf ihrem Sitz unruhig zu werden. Der Student nagte plöglich nachdenklich an seinem Stockknopf, und es hatte wirklich einen Augenblick den Anschein, als dächte er etwas Ernftes . . .



Berangiehendes Gewitter bei Mollis (Rt. Glarus). Nach bem Gemalbe von Balg Stager, Burich.

Dann begann die Borftellung, mahrend der Leierkaften feinen froben Balger von der Stadt am breiten Tlug hinausweinte.

Sine große, graue Kugel wurde auf die gelben Sägespähne hereingerollt. Gine Dame trat vor und machte ihre schuldige Reverenz vor dem Publifum. Sie war wohl gut in den Viergigen, breit und schwer in ihrem fleischfarbenen Trifot mit ben abgenutten Silberfrangen, bas ftart fommerfproffige Beficht von ben vielerlei Strapaten des Lebens mitgenommen. Gine Flut von dunkelbraunem haar war zu einem dicken Bopf gufammengeflochten, der gerade über ihren nachten, sonnverbrannten Rücken hinabhing. Mit einem leichten Sat stellte sie ihre breiten Füße auf den rollenden Globus, und während die Beine lostrip-pelten, schlotterten und wackelten alle ihre Körperformen hilflos unter bem gestopften Trifot und ben abgenutien Franjen. Ein Mann warf ihr ein paar Mejfingkugeln zu, und die Dame begann zu jonglieren, während sie forttrippelnd sich im Gleich= gewicht zu halten suchte. Damit war dieser Teil ihrer Leistung zu Ende.

Sie hupfte von der Rugel herab und machte wieder ein paar grußende Armbewegungen.

Der Student applaudierte, unterftüt von den Rindern des Polizisten und dem Bauernburichen mit der geschnitten Tabakspfeife.

Aber es fam noch mehr.

Die Gautlerin begann ihr haar gu lofen. Im Lauf von ein paar Sefunden hatte fie ein Stud Strid mit einem darangehängten eisernen Haken in ihren dicken Zopf eingeslochten. Zwei Männer schleppten einen gewaltigen, mit Tauen umwundenen Riesenstein in die Arena. "Hundert Pfund" stand mit blauer Kreide daraufgeschrieben. Die Dame beugte sich vor, beide Jähre auf ihm Gent Kiefen der beide Sande auf ihre Anie ftubend. Gin Mann befestigte ben

Gifenhaken an den Tauen, und langfam zog fie an ihrem Saar

Stein vom Boben auf . . . Dieses Kunftstud überwältigte bie Bauern, und nun wurde

und wann hielt er einen Augenblid inne, zuweilen die Melodie andernd, den Anforderungen der Borftellung entsprechend. Er hatte diese seine Arbeit gang mechanisch besorgt, und

das weißbemalte Geficht mit dem breiten, roten Mund und den ichwarzen, fettglänzenden Salbmondbrauen glich einer toten Bappmaste, durch deren Augenhöhlen man ichwaches Leben erblickte

Unter bem Galgen wurde ein Teppid ausgebreitet und ein Trapez klar gemacht. Es bestand in aller Ginfachheit aus einer Gisenstange und zwei Striden, unten mit roten Lappen umwidelt jum Schut ber Sanbe und Fuge.

Die Reihe kam an Ingolf. Jean-Paul hatte unterdessen das Negister seines Leierkastens ausgebreht, und ber Walzer von vorhin goß wieder seine schwer= mütige Bretterbubenlyrif über die Naiven aus . . .

Ingolf war in ben beiben letten Jahren gewachsen — er hatte eben elf Jahre erreicht — und seine Glieber hatten eine festere Form angenommen. Er war in rein weißen Baumwolltrifot gefleidet, der frisch gewaschen und stramm seinen zierlichen Rörper umgab. Schon jest zeichneten fich flar die feinen Lichter

und Schatten der Muskeln ab. Der Knabe schritt mit der ihm eigenen, angeborenen ruhigen Glegang über die Sagefpahne; die gang entblößten Urme maren



Gostenhorn bei Anterferzen am Walensee. Dach dem Gemälde von Balz Stäger, Bürich.

hübsch mit den Schultern verbunden. Die schmalen Süften wurden ohne Wiegen getragen. Die Fuße, die in Segeltuch-ftiefeln ftecten, ebenso weiß und reingewaschen wie alles andere, traten fed und ficher auf. Es war merfmurdig, wie wenig bie Sonne Ingolfs Haut etwas anhaben konnte. Sie war weiß und gart wie diejenige eines Kindes.

Unter dem Trapez, mitten auf dem dunnen Teppich blieb er stehen und neigte ein paarmal grüßend den Kopf. Ingolf trat mit dem gleichen Anstand auf, als befände er sich vor einem Barkett von Kaisern und Königen, vor denen er seine

Runftstücke machen follte.

Er fletterte ein paar Glen weit in die Sobe, erfaßte die Trapezstange, schwang fich hinauf und begann zu arbeiten . . . Der Bierrot am Leierkaften folgte gespannt jeder Bewegung.

Gin paarmal ichien er mit einem angftlichen Blick bie Ent= fernung zwischen bem Boden und bem arbeitenden Anaben gu nessen. Daß man auch so arm sein nußte, daß einem nicht einmal eine Matrage zur Verfügung stand! Welchen Schut do wohl der elende dünne Teppich und die lockere Schicht Sägespäne auf den harten unebenen Pflastersteinen?

Jean-Baul drehte und drehte, während der Schweiß auf seiner bemalten Stirne hervordrach. Er trocknete sich mit den weißen Rockirmeln und nahm die Schminke mit.

Ingolf arbeitete mit einer eigentümlich langsamen Anmut. Er beugte und streckte seinen kleinen Körper in harmonischen Schönheitslinien. Die Anstrengung trieb ihm das Blut in die Bangen. Die Augen funkelten mit einem eigentümlichen dunkeln Glang. Diese junge Leiftung in ber Gauklerbube hatte einen gewissen festlichen Anstrich. Denn die Arbeit des kleinen blondhaarigen Afrobaten hatte etwas von jener angeborenen, plafti= schen Poesie an sich, die die Runft aller Glieder abelt .

Run ftand er wieder auf dem Teppich unter dem Trapes Sinen Augenblick entfernte sich der Pierrot von seinem Leierkasten und trat zu Ingolf. In der Hand hielt er ein leeres Glas, das er auf den Teppich hinter den Knaden gestellt hatte. Sie tauschten ein Lächeln aus, und Jean - Baul fehrte

wieber zum Positiv zurück.
Ingolf griff sich mit beiben Händen an die Hüften. Dann neigte er sich in einer hübsichen Bogenlinie nach rückwärts, ergriff das Glas mit den Zähnen und richtete fich langfam wieder in stehende Lage auf.

Gin fraftiger Beifall folgte, und ber Anabe ging mit feinem Glas burch die Reihen. Er nahm diese kontraktmäßige Ban= derung nicht wie ein Bettler bor, ber um ein Scherflein bettelt.

jondern als derjenige, der das Recht hat zu fordern ...
Das Glas füllte sich mit Kupfermünzen, der Student warf eine blanke Silbermünze hinein, als die Reihe an ihn kam. Aber eine ber jungen Damen des Städtchens, in deren Gefellschaft er war, kam plötzlich auf einen tollen Gedanken. Sie sichlang beide Arme um Ingolf, zog ihn an sich und küßte ihn. Die Vorstellung war zu Ende.

Der Pierrot dankte für den guten Besuch, und das Gehege leerte sich langsam.

leerte fich langfam.

Aber einen Augenblick später tutete bas Sornorchefter wieder los, und der lifpelnde junge Mann fprach eindringlich gu den Marktleuten :

"Belieben Sie einzutreten, meine Damen und Herren! Sier bekommen Sie wirklich etwas Gutes zu sehen! Laffen Sie fich nicht abhalten! Laffen fie sich nur nicht abhalten!"

Und das Publifum blieb nicht gurud. Noch einmal anfangen — noch einmal!

Es war gleichsam ein leerer Raum im Ropfe Jean=Bauls

uruckgeblieben nach dem Tod seiner Frau und seines Sohnes.
Ingolfs Anstellung am Barietetheater der alten Stadt lief ab, und eine Zeit lang hatten sie beide in gleichgültiger Untätigkeit gelebt. Erschlafft und aufgerieben von Kummer, wie der Artist war, hatte er noch keinen Plan zu neuer Arbeit gefaßt. Alles war ihm vollständig gleichgülttig geworden. Die Zukunft erschien ihm als eine lange dunkle Nacht, ein schwerer unruhiger Schlaf voll bofer Träume, aus denen ihn die bru= talen Unsprüche des Lebens aufrüttelten.

Ach, Jean-Baul hatte gerne weiter geträumt, fich in bie grane, unendliche Nacht hineingeträumt, in der die Augen für immer geschlossen sind, wo nichts, gar nichts mehr gefordert wird, wo keine Sorge sich findet und Schlaf und Ruhe ewig dauern! Wo alles vergessen ist und Staub im Staube wird — alles, was auf Erben groß und reich war! Alles, um das die Menschen kämpfen: das Glück — das kurze Glück des Lebens, die vergängliche Freude des Tages! Aber die Nacht wolkte nicht fortdauern. Der Morgen kam doch und pochte an. Die beiden Menschen mußten zu effen

haben — zu effen, troß Sorgen, Schmerzen, verlorenem Glau= ben und gebrochenem Glück . .

Jean-Baul hatte bann an Direktor Dworack gefchrieben.

Durch einen Artiftenagenten erhielten er und Ingolf endlich für furze Zeit Anstellung an einem kleinern Zirkus. Aber es zeigte sich sehr bald, daß Jean-Paul nicht mehr der Gleiche war. Der wißige dumme Beter eriftierte nicht mehr. Der Bajaggo mit dem flugen Ropfe mar tot.

Jean-Paul selbst begriff nicht, wie es zuging; aber es war eine unumftögliche Tatsache: er taugte nicht mehr.

Die große Runft der Improvisation, all diese beißenden und baroden Ginfälle, die in frühern Tagen beftändig feinem

Ropf entsprangen, wo waren fie hin? Bigig? Wie hatte er wigig sein können? Beißend, ägend?

Auften in weinender Mann dichte feine Witselmen Kam die Meldie, jo fam sie, und die Melden auften einer Ver Tod ist fein Gegenstand zum Lachen, der Tod wurde nie Clown!

Gin weinender Mann dichtet feine Wize, und Jean-Paul hatte nie zum voraus seine Noten aufstellen können. Kam die Meldie, so fam sie, und kam sie micht, so tauchten wohl in Meldie, zie die Verschaft gewiede Auften kontrol der Kalle gewiede Verschaft gewiede von der Verschaft gewiede Verschaft gewiede Verschaft gewiede Verschaft gewiede Verschaft gewiede von der Verschaft gewiede verschaft gewiede von der Verschaft gewiede verschaft ger verschaft gewiede verschaft gewiede verschaft gewiede verschaft der Gile einige Strophen auf, die für eine Melodie gelten fonnten. Aber jetet tam gar nichts, weber Stroppen noch Melobie. Und Jean-Paul fonnte nicht turnen.

Die Kunst des Körpers fann auch Lustigkeit erregen; aber damit hatte sich Jean-Paul doch nicht einen Namen gemacht. Und um seinen Fuß war es in den setzen Tagen besonders schlecht gestanden. Von Sprüngen konnte gar keine Rebe mehr

Jean-Paul machte kein Glück in dem kleinen Zirkus, und Ingolfs Kunst reichte nicht aus, um die Anstellung zu einer dauernden zu machen. Nach dem vierzehntägigen Auftreten, auf das der Kontrakt gelautet hatte, erklärte der Direktor offen, daß er mit ihnen einen schlechten Handel gemacht habe und daß von diesem Tage an die Anstellung als aufgehoben zu be= trachten sei.... So ftanden fie also wieder da im fremden Lande, ohne

Geld ober Mittel zum Unterhalt des Lebens. Oft fühlte Jean-Baul Schmerzen bei dem Gedanken, baß er Ingolf von Gautie fortgenommen hatte. Gewiß, der Anabe war von dem Clown nicht gut behandelt worden. Aber er hatte wenigstens Neider und Nahrung. Und im Laufe der Jahre würde er doch soviel gesennt haben, daß er einmal auf eigene Fauft fich hätte durche Leben ichlagen können.

Was hatte Jean-Paul ihm dafür zu bieten? Was versmochte er für ihn noch zu tun? Wo sollten sie beide hin?... Und trog aller Verzweislung konnte doch der Artist den Ges danken nicht zu Ende benken, daß er fich möglicherweise von

bem Anaben trennen müßte.

Nein, nein, das sollte nicht geschehen! Da wollte er lieber an den Hafen gehen und Arbeit suchen! Lieber von Türe zu Türe wandern, soweit sein franker Fuß ihn tragen konnte und gute Menschen um ein wenig Verdienst bitten! Das Brot, das Brot mußte er doch wenigstens für sich und seinen Pflegesohn verdienen fonnen!

Ja aber, genügte es benn, baß fie leben konnten! Belche Bukunft erwartete fie? Bas wurde aus bem Knaben werben? Nein, ach nein, es nütte nichts, fich in armselige Illufionen einzuwiegen!

Für Ingolf wäre es am besten gewesen, wenn er bei dem Clown geblieben wäre, eine langsame Entwicklung und Ausbildung durchgemacht und vielleicht einmal als tüchtiger Artist geendet hätte...

Sines Tages, als die Not am größten war — sie hatten an diesem Morgen den letzten Schilling in der Herberge aus-gegeben, in der sie logierten — fragte Jean-Paul Ingolf, ob er nicht an Gautie schreiben oder ihm bei einem andern Lehrmeister Plag verschaffen sollte. Mit Weh im herzen mußte er ben Anaben von ber Alugheit bieses Borichlages überzeugen.



Er felbft fah keinen andern Ausweg; bas Kind schuldete es fich felber, ihm zu folgen.

Aber sein Bersuch, Ingolf zu überreden, war ganz fruchtlos. Warum er ihn los fein wolle? Was er getan habe . Er folle ihn nicht fortsenden, er wolle fleißig fein! Gie befamen ja wohl wieder Arbeit! Er wolle bei keinem andern bleiben! Und der Knabe weinte.

Aber fein heftiger Widerftand und fein Rummer über diesen Borichlag fielen wie ein warmer Sonnenstrahl in die bunkle gemarterte Seele des Artiften.

Mein, fie wollten fich nicht trennen. Sie wollten immer beisammen bleiben, das Leben mochte dann fommen, wie es wollte! .

Merkwürdig, es war auf einmal neue hoffnung über bie beiden armen Menschen, den Mann und den Anaben, gefommen, jest, als ber Bund zwischen ihnen aufs neue fest und für alle Beit geknüpft mar

Erfüllt von einer gemiffen blaffen Freude manderten fie an biesem Tag zusammen auf einem ber Wege hinaus, bie nach ber Stadt führten.

Woher morgen das Brot fommen follte, wußten fie nicht. Aber bie Sonne ichien fo mild an biesem hellen Serbsttag. Auf ben Stoppelfelbern buftete bie Rrausemunge, und ben Straßengraben entlang standen grüne Busche mit sammets-blauen Schlehen und roten Hagebutten. Die Stare sammelten sich in Scharen, und die Wildenten zogen. Weit draußen über den graugelben Felbern und den dunkelgrünen Wiesen flogen fie in Linien und Reilen mit furgen lodenben Schreien, Sehn-jucht und Berlangen nach Freiheit und Flügeln bei benjenigen weckend, die starrend am Weg stehen blieben Aber am gleichen Abend schlug "Hoffmanns Tivoli" seine

Gautlerbude auf bem Marttplate an ber Grenze ber Stadt auf (Fortfetung folgt).

Untergang.

Nachbrud berboten. Mlle Rechte borbehalten.

Rovelle von Arthur Zimmermann, Derlifon bei Burich.

Alle diefe Bilber zogen in bunter, rascher Reihenfolge an meiner Seele vorüber, und ich feufste unwillfürlich tief und laut auf, indem ich gur Wirklichkeit erwachte.

Mein Gegenüber fuhr bei dem Seufzer erschreckt aus feinem Brüten empor und frug:

"Was haft du?"

Ich träumte, mein Lieber!" fprach ich und fah ihn traurig und erwartungsvoll an. "Träume find ungesund," entgegnete vor sich hin mur-

melnd Herter; "ich habe auch einmal geträumt ... Doch das ift schon lange her...

Ein schwerer Atemzug hob feine Bruft, und rascher, wie wenn er eine unangenehme Grinnerung verscheuchen wollte, fuhr er fort: "Ja ... Woher ich komme und was mich herführt, frugft bu mich? Höre!"

"Seit jener Zeit, da ich den Pfarrrock an den Nagel hängte oder hängen nußte, habe ich mich in aller Herren Länder herumgetrieben. Du kenuft ja meine Geschichte ... Nicht? ...

Ober nicht gang? ... Ja, ja! ... Du follft fie aber kennen lernen, heute follst bu fie fennen lernen, gang, ohne jedes Mäntelchen! Also herumgetrieben habe ich mich wie ein rechter Landfahrer und Landstreicher ... von Stadt zu Stadt ... von Land zu Land ... und habe nirgends Ruhe gefunden! Bald arbeitend und zur Not verdienend, mas ich brauchte ... balb ... bettelnd oder schmarogend ... aber immer trinkend, zechend ... saufend, um mein Glend, mein namenloses Glend zu betäuben und einzuschläfern, das wie ein frachzender Rabenschwarm mir folgte ... überallhin... wo ich ging und stand. Ich glaubte ihm ent-rinnen zu können... glaubte stärker zu sein, als das Schick-sal... es unterzukriegen... Umsonst! Des Morgens beim Erwachen stand die Erinnerung... die entsetzliche, unauslösch-bare als stumme Begleiterin neben mir, und des Abends war fie es, die mir zu unruhigem Schlummer die Augen gudruckte und mich im Traume verfolgte!

So bin ich alt und grau geworden . . . und habe den un=

nüten Rampf längst aufgegeben. . . .